

Verletzt an Körper und Seele

Das Hôpital de la Paix (Krankenhaus des Friedens) in der libanesischen Stadt Tripoli versorgt Kinder mit Verbrennungen, Menschen, die auf Landminen traten, und auch diesen Mann, der bei einem Mörserangriff auf Homs einen Arm verlor. Die meisten syrischen Flüchtlinge wollen anonym bleiben. Sie fürchten sich auch im Libanon vor Assads Geheimdiensten



Flucht aus dem **Massaker-** **land**

Syrer, die sich in den Libanon gerettet haben, berichten von **Scharfschützen, Hinrichtungen und Folter**. Sie sind entkommen – aber nicht willkommen

Auf der Verbrennungsstation des Hôpital de la Paix in der nord-libanesischen Stadt Tripoli liegen Opfer des syrischen Aufstands in einem Zimmer mit Meerblick. Hanadi Abba, 13, atmet flach. Ihr Körper ist zu großen Teilen verbrannt, aus ihren Verbänden dringt hellrote Flüssigkeit. Sie stöhnt leise. Nebenan liegt ihr Bruder Ahmed, 17 Jahre alt. Die Flammen haben auch seine Haut aufgefrisst, auf Gesicht, Rumpf, Armen und Beinen. Seine Augen blicken aus einer Gaze-Strumpfmassage. Er hebt die Arme, als wolle er etwas sagen, aber kein Laut kommt über seine Lippen.

Zwei junge Menschen, lebensgefährlich verletzt in einem gnadenlosen Konflikt der arabischen Rebellion: Die Geschwister stammen aus Homs, einem Zentrum des Widerstands gegen das Assad-Regime. Seit Wochen überzieht die syrische Armee die Stadt mit Granaten. Der Ort ist abgeriegelt von der Außenwelt, ohne Strom, Wasser, medizinische Versorgung und Telefonnetz.

Hanadi und Ahmed stehen in der Küche ihres Elternhauses, als eine Granate einschlägt. Der Gaskocher explo-

diert und schließt die Geschwister ein in einen Ball aus Feuer. Kämpfer der Freien Syrischen Armee schmuggeln die bewusstlosen Jugendlichen aus der Stadt heraus, nachts, auf Schleichwegen, vorbei an den Straßensperren der Armee und regimetreuen Milizen, bis an die 30 Kilometer entfernte und vermintete Grenze. Im Libanon bringen Mitarbeiter des Internationalen Roten Kreuzes sie in das Hôpital de la Paix.

Derweil erreichen die Kämpfe in Syrien die Hauptstadt Damaskus, werden Homs und die Stadt Idlib weiter beschossen, will Saudi-Arabien die Rebellen mit Waffenlieferungen unterstützen. Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch bezichtigt beide Seiten, Gefangene zu foltern und hinzurichten.

Hanadi und ihr Bruder Ahmed hätten nur eine Chance, wenn die Mediziner Haut transplantieren könnten, sagt Gabriel al-Sabah, der Chefarzt des Krankenhauses in Tripoli, ein müder Mann mit weißem Haar und Ringen unter den Augen. Die Körper sind so stark verbrannt, dass sich nicht Eigenhaut entnehmen lässt. „Wir brauchen Haut aus einem Labor“, sagt der Arzt. Das sei teuer und nur im Ausland zu bekommen. Die Behörden wollten nicht zahlen. Al-Sabah sitzt in seinem Büro, in seiner Stimme schwingen Wut und Verzweiflung mit. „Die Zeit drängt.“

Im Libanon sind die Flüchtlinge nicht willkommen. Die Regierung des Zedernstaats ist mit der Führung Syriens eng verbündet. Sie warnt syrische Deserteure davor, über die Grenze zu kommen. Doch weil sie einen Eklat mit den ►

Foto: Carsten Störmer/FOCUS-Magazin



23 in einer 2-Zimmer-Wohnung Flüchtlingslager gibt es nicht, syrische Aktivisten organisieren provisorische Unterkünfte. Die Behörden vergeben allenfalls befristete Besuchsvisa

Assad-kritischen arabischen Staaten vermeiden will, schickt sie die Flüchtlinge nicht nach Syrien zurück. Hunderte warten täglich an den offiziellen Übergängen. Andere lassen sich von Aktivisten über die grüne Grenze schleusen. Am Rande der Legalität hausen sie in Schulen, leeren Geschäften oder Slums.

Tripoli ist einer wichtigsten Fluchtpunkte für die Opfer des Krieges. Im Krankenhaus liegen ein junger Mann, dem eine Landmine auf der Flucht beide Beine abgerissen hat; ein zwölfjähriges Mädchen, dem ein Scharfschütze in den Oberschenkel geschossen hat; Menschen, denen Granaten Arme abgetrennt haben. Sie alle berichten von Massakern an der Zivilbevölkerung. Von Scharfschützen, die auf jeden schießen, der sich aus dem Haus traut. Von Demonstranten, die exekutiert werden. Von Toten, die in den Straßen verwesen.

Die meisten Flüchtlinge wollen anonym bleiben, weil sie auch im Exil das Assad-Regime fürchten. Mehrere Oppositionelle und Flüchtlinge sollen vom syrischen und libanesischen Geheimdienst aufgegriffen und nach Syrien ausgeliefert worden sein.

Die 68-jährige Oum Ahmad teilt sich eine 2-Zimmer Wohnung in einem Vorort von Tripoli mit 22 Angehörigen. „Was haben wir getan? Warum töten sie uns?“, fragt die alte Frau, die Mitte März mit den Familien ihrer beiden Söhne aus Homs geflohen ist. Sie zeigt auf zwei Plastiktüten. Die eine enthält Medikamente, die andere eine Kinderjacke, zwei Pullover und einen Kamm. „Das ist alles, was wir mitnehmen konnten.“ Es

fehlen Decken. Die Kinder frieren in der Nacht. Sie essen, was ihnen die Nachbarn abgeben. Die beiden Söhne suchen in der Stadt erfolglos nach Arbeit.

Eine Enkelin bringt süßen Tee. Oum Ahmad erzählt, Rebellen hätten ihre Wohnung als improvisiertes Feldlazarett genutzt. „Jeden Tag brachten sie Verletzte zu uns.“ Und Tote. Nachbarn, Freunde, Kämpfer, die sie nach muslimischem Brauch wuschen und in Leintücher wickelten. „Wenn der Beschuss zu heftig war, mussten wir sie in unserem Garten begraben“, sagt Oum Ahmad und knetet ihre Finger so hart, dass ihre Knöchel weiß hervortreten. Einmal, erzählt sie, brachten die Rebellen zwei Frauen und fünf Kinder mit durchgeschnittenen Kehlen in ihr Haus. Die Frauen seien nackt gewesen.

Tränen laufen ihr über die Wangen. „Wir haben Regenwasser gesammelt und Schnee geschmolzen, damit wir etwas zu trinken hatten. Wir haben gelebt wie Tiere.“ Essen sammelten die Kämpfer für sie in verlassenen Häusern; altes Brot, Sardinen, Reis. Sechs Monate dürfe ihre Familie jetzt im Libanon bleiben, als Besucher, nicht als anerkannte Flüchtlinge. Anschließend müsse sie wieder nach Syrien zurück. „Solange Assad an der Macht ist, werde ich nicht zurückgehen!“, sagt Oum Ahmad. „Lieber sterbe ich.“

Zum Sterben bereit sind auch Muhammad Abu Uday, 19, und Younis Abu Salimar, 27. Die beiden Kämpfer der Freien Syrischen Armee kurieren in einem Versteck nahe der syrischen Grenze ihre Verletzungen aus. Ihre rich-

Arabischer Exodus

Die Zahlen der syrischen Flüchtlinge steigen stark an



tigen Namen wollen sie nicht nennen, ihre Gesichter haben sie mit einem Schal verumhüllt. Draußen stehen syrische Aktivisten Wache, den Zugang zur Straße haben sie mit zwei Autos versperrt.

Muhammad hat bei den Kämpfen in Baba Amr im Februar seine linke Hand verloren, der Armstummel lugt unter seinem schwarzen Pullover hervor. In seinem Oberschenkel stecken Schrapnellsplitter einer Granate.

Younis schloss sich den Rebellen an, nachdem er im vergangenen Jahr nach einer Demonstration vom militärischen Geheimdienst verhaftet wurde. Sechs Wochen lang sei er in einem Gefängnis gefoltert worden, sagt er, zieht seine Jogginghose hoch und zeigt auf schlecht verheilte Wunden an Fuß und Wade. „Hier haben sie mit einem Bohrer reingebohrt.“ Die Narben an den Unterarmen und Händen sollen von Zigaretten und Elektroschocks stammen. „Und sie haben mir einen Hoden abgeschnitten.“

Younis humpelt und muss sich auf seinen Freund Muhammad stützen. Sie wollen möglichst schnell zurück nach Syrien, kämpfen und Rache nehmen: An der Volksgruppe der Alawiten, der auch Assad angehört. Sie sei für das Töten verantwortlich. Die Spirale dreht sich. ■

CARSTEN STORMER



Der Reporter über die Recherche. Plus: mehr Fotos

Scannen Sie den QR-Code mit einer App wie „Scan“ (iPhone) oder „QR Barcode Scanner“ (Android)

Sie denken, Sie kennen Hyundai?



Der neue Hyundai i30. Bringt Sie auf neue Gedanken.

In Deutschland entwickelt. In Europa gebaut. Für höchsten Qualitätsanspruch in seiner Klasse. Der neue i30 überzeugt nicht nur in puncto Design und Komfort, sondern er bietet auch technologische Innovationen. Zum Beispiel die in drei Stufen schaltbare FLEX STEER Lenkunterstützung. Mit dem i30 fahren Sie serienmäßig sorgenfrei, und das 5 Jahre lang.*

Erfahren Sie den neuen i30 jetzt bei Ihrem Hyundai Händler: Vereinbaren Sie gleich einen Probefahrtstermin. Mehr unter www.hyundai.de

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 6,7-3,7 l/100 km; CO₂-Emission kombiniert: 157-97 g/km; Effizienzklasse: D-A+.
Abbildung ähnlich. Fahrzeug enthält z.T. aufpreispflichtige Sonderausstattung.

* 5 Jahre Fahrzeug- und Lack-Garantie ohne Kilometerbegrenzung sowie 5 Jahre Mobilitäts-Garantie mit kostenlosem Pannendienst und Abschleppdienst (gemäß den jeweiligen Bedingungen); 5 kostenlose Sicherheits-Checks in den ersten 5 Jahren gemäß Hyundai Sicherheits-Check-Heft. Taxen und Mietfahrzeuge: 3 Jahre Fahrzeug-Garantie und 2 Jahre Lack-Garantie, jeweils bis 100.000 km Fahrleistung (gemäß den jeweiligen Bedingungen).